

Kleine Mitteilungen

Berichtigung.

In der auf Seite 71 und 72 des Januarheftes gegebenen Zusammenstellung von Bernhards Plakatwerke sind folgende kleine Ergänzungen nachzutragen:

1. 1908 fehlt Plakat „Briefe an den deutschen Kronprinzen“.
2. 1911 fehlt Markiewicz I und Monopolhotel (*Moritz Prescher A.-G., Leipzig*).
3. 1913: Plakat Manoli Gibson Girl I ist schon 1912 erschienen.
4. Anstatt Markiewicz muss es heißen: Markiewicz II.

Brief an den Herausgeber.

Lieber Herr Doktor!

Besten Dank für die übersandten Plakate. Vom Kriegsglück als Dolmetscher in ein Kriegsgefangenenlager verschlagen, habe ich selbst diese Stätte benutzt, um ein wenig und mit ganz bescheidenen Mitteln Propaganda für die deutsche Plakatkunst zu machen. Etwa 15 Blätter schmücken die Wände unseres Dolmetscherbüros, teils ganz neue Kriegsplakate, teils ältere gute Blätter. Der Eindruck auf unsere Gefangenen war verschieden: Die Russen betrachteten die Bilder mit ungläubigem Staunen, die wenigen Gebildeten unter ihnen erklärten, die meisten Blätter seien für ihren Geschmack zu plump, zu roh, zu gewaltsam. Eine Ausnahme machten sie mit Bernhards „Bleichert“, das ihnen wegen seiner Bildmässigkeit sehr gut gefiel. Dies war auch das einzige Blatt, dem die Franzosen ihr uneingeschränktes Lob zollten. Im allgemeinen sehr kritisch veranlagt, bemängelten die Franzosen vor allem, dass den deutschen Plakaten jede Liebeshwürdigkeit fehle. Ein Lehrer, der offenbar in der Materie Bescheid wusste, bemerkte, er glaube nicht, dass wir Deutschen ein Blatt wie Steinlens „Lait pur stérilisé“ hervorbringen könnten, das mit gallischer Anmut für die Ware werbe. Ein deutscher Künstler hätte zweifellos eine riesige Milchflasche auf einen mächtigen Tisch gestellt und mit gewaltigen Buchstaben darunter geschrieben: „Trinkt N. N. Milch!“ Geradezu begeistert dagegen war ein junger Franzose, der, wie sich herausstellte, Lithograph ist und vielfach für Léandre gearbeitet hat. Er versicherte mir wiederholt, eine für französischen Geschmack zwar eigenartige, aber wirklich künstlerische Form in unsern Plakaten gefunden zu haben. Er äusserte übrigens den Wunsch, nach dem Kriege in Deutschland tätig zu sein, und nimmt jetzt eifrig an den für die Gefangenen eingerichteten deutschen Sprachkursen teil.

Ich beabsichtige, die Plakate nach einiger Zeit durch andere zu ersetzen und so eine kleine wechselnde Ausstellung zu schaffen, die nicht nur uns Dolmetschern, sondern auch unseren Gefangenen viel Spass bereitet.

Ich bin mit besten Grüßen

Ihr ergebener

B., Gefreiter.

L., März 1916.

Das Gedenkblatt der Reichsbank.

Mehr als 1200 Millionen Mark Gold sind dank dem patriotischen Empfinden der Bevölkerung seit dem Kriegsausbruch zur Reichsbank geflossen und dort gegen Reichsbanknoten und andre Zahlungsmittel umgetauscht worden. Es ist daher erklärlich, dass die Herbeischaffung von Gold für die zahlreichen Kräfte, die sich freiwillig in den Dienst der Aufklärung und Goldsammlung gestellt haben, mit der Zeit schwieriger geworden ist. Um nun die Mühewaltung, die heute mit der Goldsammlung verknüpft ist, auch äusserlich anzuerkennen, hat sich das Reichsbank-Direktorium entschlossen, Gedenkblätter für solche Personen ausfertigen zu lassen, die der Reichsbank mindestens 200 Mark in Gold zuführen.

Das im Format eines Diploms gehaltene und mit dem Reichsadler geschmückte Gedenkblatt wird Freunden graphischer Kunst ganz gewiss kein Goldstück aus der Tasche locken, wenn noch etwa eins hängen geblieben sein sollte.

Das „Kunstgewerbeblatt“

schrleb in seiner Januarnummer:

„Ein trübes Beispiel von gedankenloser und gleichgültiger Bearbeitung gewisser Dinge, die trotz ihrer scheinbaren Nebensächlichkeit geeignet sein können, die Ausländer geringschätzig von „deutscher Geschmacklosigkeit“ sprechen zu lassen, ist die offizielle Zigaretten-Packung der „Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen l. d. W.“. Im Schwarzdruck lässt sich das ganze Unglück gar nicht wiedergeben, denn die, je nach dem Preis der Zigaretten wechselnden Farben der Bänder machen es erst vollkommen.“

Der „Dresdener Kunstgewerbeverein“ und der „Deutsche Werkbund“ haben vergebens versucht, in letzter Stunde hier bessernd einzugreifen; die Antwort lautete, der betreffende Dezernent habe die Packungen genehmigt und damit basta. Vielleicht wolle man später usw. — Den Syndikus der Verwaltung trifft ein doppeltes Verschulden, erstens, dass er nicht von vornherein sich mit einem wirklichen Sachverständigen in Verbindung gesetzt, zweitens, dass er die ihm freiwillig angebotene Hilfe der massgebenden Stellen zurückgewiesen hat.

Nun gehen diese unerlaubten Geschmacklosigkeiten zu Tausenden in das Ausland, und es bleibt nur übrig, öffentlich Widerspruch zu erheben.“

Kurz darauf erhielt dieselbe Zeitschrift folgende Zuschrift: „Auf die Notiz im Januarheft des Kunstgewerbeblattes teilen wir Ihnen ergebenst mit, dass sich der Vorsitzende des Kaiserlich Deutschen Zigaretten-Monopols für Polen nunmehr im Prinzip bereit erklärt hat, die Verpackung zu ändern. Einen neuen Entwurf hat die Landesstelle bereits zur Verfügung gestellt, ebenso hat sich der Verein deutscher Steindruckereibesitzer zur Lieferung einiger Entwürfe bereit erklärt. Sächsische Landesstelle für Kunstgewerbe.“

Also, es geht. Man darf nur nicht die Hände in den Schoos legen. Manch Unglück dieser Art wäre noch im letzten Augenblick zu verhüten, wenn beherzte Männer rasch zupacken. Merke sich das ein jeder Plakatfreund!